

# **ANTON BRUCKNER**

## **5. Sinfonie in B-Dur**

**I.**

**Introduction. Adagio**

**Allegro**

**II.**

**Adagio. Sehr langsam**

**III.**

**Scherzo. Schnell**

**Trio. Im gleichen Tempo**

**IV.**

**Finale. Adagio**

**Allegro moderato**

## 5. Sinfonie in B-Dur

Mit der 5. Sinfonie beginnt Bruckners mittlere Schaffenszeit, die Periode des reifen Meisters der Sinfonik. Weiträumige Themen, große Steigerungen, Choral und Fuge, durchdachte Klangarchitektur, die uns an die Kathedralen der Gotik erinnert, prägen oft das musikalische Geschehen. Die 5. Sinfonie entstand zwischen den Jahren 1873 und 1875 und im Jahr 1875 wurde Bruckner auch Dozent für Harmonielehre und Kontrapunkt an der Wiener Universität. Die gesamte Partitur wurde in diesem relativ kurzen Zeitraum beendet, wobei Bruckner allerdings bis zum Jahr 1877 noch weitreichende Revisionen am Werk vornahm. Die 5. Sinfonie stellt einen markanten Wendepunkt in Bruckners Schaffen dar und ist nicht zuletzt die schöpferische Überwindung schwerer Krisen und Selbstzweifel des Komponisten an seiner Berufung. Er unterzog sich vor ihrer Komposition nochmals den strengsten Studien bei seinem Lehrer, dem Wiener Musiktheoretiker Simon Sechter. Bruckner nannte die Sinfonie selbst einmal sein *Meisterstück*; und sie ist daher wohl auch als genialer Abschluss dieser Studien bei Sechter zu werten. Die Sinfonie verbindet alte kontrapunktische Künste – etwa in der Choralfuge im Finale – mit den Errungenschaften der neuen, spätromantischen Harmonik. Zu Beginn setzt nach einer geheimnisvollen Einleitung im Pianissimo und einem kantig-auffahrenden Unisono, majestätisch das 1. Thema ein, dem ein andächtig-singendes 2. Thema folgt, das man auch *Gebet* nennen möchte. Das 3. Thema setzt sich dagegen mit Synkopen und einem unruhig-leidenschaftlichen Duktus wieder deutlich davon ab. Der langsame Satz stimmt einen tief-religiösen Gesang an, der sich aus einem traurig klagenden Oboenthema zu immer grösseren Klangräumen steigert, um am Ende wieder in die Stimmung des Anfangs zurück zu fallen. Im darauf folgenden Scherzo scheinen elementare Kraft und reine Energie zu Musik geworden zu sein. Nach einem zarten, pastoralen Innehalten im Trio folgt das weiträumige Finale, in welchem nach einer langsamen Introduktion, die den Anfang der Sinfonie zitiert, einer Fugenexposition und einem an Schubert erinnerndes Ländlermotiv, das Choral-Thema feierlich in den Blechbläsern einsetzt. Meisterhaft verbindet Bruckner nun das zu Beginn vorgestellte Fugenthema mit dem Choral-Thema zu einer kunstvollen Doppelfuge, in der auch Umkehrungen und Vergrößerungen des Themas eine wichtige Rolle spielen. Nach einer großen Steigerung mündet alles in einem festlichen, feierlichen Hymnus, der ein Lob an das Göttliche zu sein scheint: Wenn Bruckner seine 5. Sinfonie selbst einmal seine *Phantastische* nannte, ist dem weiter nichts mehr hinzuzufügen.

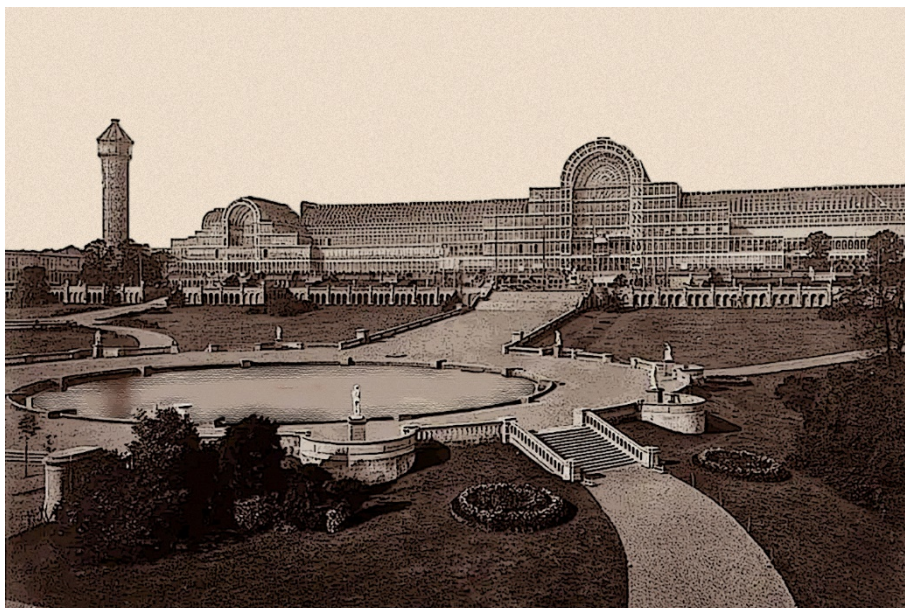
### Zur Transkription

Die 5. Sinfonie stellte den Bearbeiter vor große Herausforderungen. Schon allein die Länge von rund 90 Minuten komplexem Orchestersatz führten hier erst nach mehreren Versuchen und Anläufen zum gewünschten Resultat. Während manche Teile, wie etwa die Choräle, geradezu für die Orgel komponiert zu sein schienen, waren andere offensichtlich ganz aus dem Klangempfinden eines spätromantischen Orchesters inspiriert. Hier in der Transkription das Verbindende zu finden und daraus eine romantische Orgelsinfonie, wie sie sich Bruckner selbst vielleicht hätte vorstellen können, zu schaffen, erforderte alle künstlerischen Kräfte.

*Eberhard Klotz*



Notre-Dame in Paris. Hier improvisierte Bruckner 1869 auf der Orgel  
in Anwesenheit von Auber, C. Franck, Saint-Saëns und Gounod.



Der Kristallpalast in London,  
wo Bruckner 1871 als Orgelvirtuose gefeiert wurde.



**Alexander Kuhlo** wurde 1971 in Herford, Westfalen, geboren, entstammt einer Pastoren- und Kantorenfamilie und ist der Urenkel von Johannes Kuhlo (1856-1941), dem Nestor der evangelischen Posaunenchöre. Nach Orgelunterricht bei dem Pepping-Schüler Erhard Egidi studierte Kuhlo Musikwissenschaft, Schulmusik und Kirchenmusik an der Hochschule für Musik und Theater Hannover (Orgel bei Prof. H. C. Becker-Foss und Bernhard Schneider). Nach Abschlüssen mit Bestnoten intensivierte er seine Studien an der Musikhochschule Frankfurt/Main bei Prof. Daniel Roth, Paris.

2002 trat Kuhlo die Kantorenstelle an der Trinitatiskirche in Reichenbach an, wo er u. a. große Oratorien mit der „Vogtland Philharmonie“ aufführte. Im Jahr 2006 wechselte er als Kreiskantor an die Stephanuskirche in Göttingen. Von 2006 bis 2011 lehrte er zudem an der Universität Göttingen am Musikwissenschaftlichen Seminar. Als Leiter des „Jungen Konzertchores und Kammerorchesters“ Hann. Münden studierte Kuhlo große Werke der Kirchenmusik ein. Zum Wintersemester 2010/11 leitete er den Universitätschor Göttingen und brachte mit diesem u. a. Bachs Matthäuspassion zur Aufführung. Orgelkonzerte führten Kuhlo u. a. in die St. Michaeliskirche Hildesheim, die Marienkirche Stiftberg Herford, die Klosterkirche Marienstatt, an den Magdeburger, Schweriner und Berliner Dom sowie 2018 nach Budapest und an die St. Petersburger Philharmonie. Ab 2012 wirkte Kuhlo als Kantor in Altenkirchen und führte dort das gesamte Orgelwerk von Johann Sebastian Bach auf. 2016 wurde Alexander Kuhlo auf die Dekanatskantorenstelle nach Stuttgart-Zuffenhausen gewählt und setzte hierbei besondere Akzente im Bereich des künstlerischen Orgelspiels. Auch seine bläserische Familientradition fand in Stuttgart ihren Niederschlag. 2021 trat Kuhlo schließlich die Dekanatskantorenstelle an der Dreieinigkeitskirche in München-Bogenhausen an und gestaltet seitdem dort die Kirchenmusik künstlerisch.